Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 17. Dezember 1887. Nr. 590.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung vom 16. Dezember.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher und Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäft-[illegible]theilungen.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand bildet die dritte Berathung des Abkommens zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn wegen Verlängerung des Handelsvertrages vom Jahre 1881 auf Grund der in zweiter Berathung unverändert angenommenen Vorlage.

Nachdem Abg. Buddeberg (deutschfreis.) über verschiedene den Grenzverkehr erschwerende Bestimmungen Klage geführt, ohne eine Gegenäußerung vom Bundesrathstische aus zu erzielen, wird die Vorlage ohne weitere Diskussion genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. Aenderungen der Wehrpflicht.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erklärt zunächst, daß die Gesetzesvorlage, an welche das Haus heute herantrete, unter dem Zeichen der Thronrede stehe, denn sie wurde dort bereits angekündigt, wenn wir in der Lage sein wollten, jeder Gefahr ruhig entgegensehen zu können. Woher drohe denn aber die Gefahr eines Krieges? Nicht handle es sich auf deutscher Seite um die Bethätigung vorhandener Kriegslust; vielmehr bilde die Friedensliebe einen nationalen Zug des gesammten deutschen Volkes. (Sehr wahr! rechts.) Eine Kriegsgefahr drohe lediglich von etwaigen Angriffs-Gelüsten seitens mächtiger Nachbarstaaten, welche in massenhafter Ansammlung von Mannschaften an den deutschen Grenzen ihren Ausdruck fänden. Deutschland suche den Krieg nicht, allein es müsse derartig gerüstet sein, daß es einen solchen jeder Zeit mit Ehren bestehen könne. (Sehr wahr! rechts.) Wir seien zwar stark, das könnten wir mit Genugthuung sagen; allein wir seien nicht stark genug, wie uns ein Blick über die Grenzen hinaus lehren müsse, und diese Ueberzeugung komme in der gegenwärtigen Vorlage zum Ausdruck. Wenn der Friede auch durch Verträge mit befreundeten Staaten nach Möglichkeit gesichert sei, so sei doch nicht zu übersehen, daß im Kriege schließlich alles hinfällig werde; sicher sei hier nur das Vertrauen auf die eigene Kraft (Sehr wahr! rechts), und dieses Vertrauen solle in dem Maße gestärkt werden, daß wir als gefürchtete Gegner und als begehrenswerthe Verbündete dastehen könnten. Da wir selber den Frieden wollten, so müßten wir derartig gerüstet sein, daß wir jederzeit mit Erfolg denselben schützen könnten. Die Vorlage bezwecke nun eine nicht unerhebliche Verstärkung der Mannschaften für den Kriegsfall insofern, als drei weitere Jahresklassen landsturmpflichtig würden. Diese Maßnahme sei aber in Rücksicht auf die körperliche Rüstigkeit des deutschen Volkes zweifellos durchführbar, welche eine Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 45. Lebensjahre unbedenklich gestatte; die dem Landsturm zugedachte Aufgabe entspreche aber dem deutschen Volkscharakter vollständig: die Aufgabe, im Falle der Noth den Feind von dem Boden des Vaterlandes zu verjagen oder ihn auf demselben zu erschlagen, wofür die Geschichte Beispiele aufweise. (Sehr wahr! rechts.) Er hoffe, daß die hier vorgeschlagene Organisation des Landsturmes die Zustimmung des Hauses finden werde. Was die Bestimmungen über die Landwehr betreffe, so bezwecke die Einrichtung des zweiten Aufgebotes der Landwehr eine schnellere Mobilisirung der letzteren, da in Folge der genauen Kontrolle über den Aufenthalt der einzelnen Landwehrleute sehr viel Zeit gewonnen werde. Was die Ersatzreserve betreffe, so würden die Mannschaften der beiden Klassen, in welche jene bisher zerfallen, dahin gebracht, wohin sie naturgemäß gehörten, denn die bisherige Ersatzreserve erster Klasse gehöre im Grunde zum Kontingente des Beurlaubtenstandes, diejenige zweiter Klasse zu den Mannschaften des Landsturms. Wenn die Uebungszeit der Reservisten um zwei Wochen verlängert worden sei, so habe sich diese Verlängerung nothwendig gemacht, weil erfahrungsmäßig die kürzere Zeit zur technischen Ausbildung nicht genüge; andererseits werde die Zahl der Einberufenen vermindert. Gegentheiligen Auslassungen der Presse gegenüber müsse er ganz besonders betonen, daß die gegenwärtige Vorlage eben die Einberufung einer größeren Zahl von Ersatzreservisten zu den jährlichen Uebungen und auch eine Vermehrung der Kosten auf diesem Gebiete nicht im Gefolge haben werde. Was indessen die finanzielle Wirkung der Vorlage überhaupt anlange, so werde ja allerdings die vermehrte Kontrolle, einmalige und dauernde, sowie auch die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der neugeschaffenen Formationen nicht unerhebliche einmalige Kosten verursachen, allein es sei nicht möglich, sich dieser Ausgabe zu entziehen. Wenn er bei den bezüglichen Verhandlungen im Frühjahr erklärt habe, die Militärverwaltung werde nach Bewilligung des damals Geforderten mit keinen neuen Forderungen an den Reichstag herantreten, so müsse er heute betonen, daß die Entwickelung der Dinge inzwischen eine derartige gewesen, wie man sie zu Beginn dieses Jahres nicht habe in Aussicht nehmen können. Der Minister giebt dem Wunsche Ausdruck, daß sich bereits heute die zustimmende Haltung der Parteien ergeben möge, sowie der Hoffnung, daß der Tag, an welchem die gegenwärtige Vorlage praktische Bedeutung erlangen werde, noch fern sein möge. Sollte derselbe jedoch eintreten — so würden wir — in dieser Ueberzeugung glaube er auf keinen Widerstand zu stoßen — sicherlich unsere ganze Kraft daran setzen, jeden frevelhaften Angriff abzuwehren; dann werde das deutsche Heer, das deutsche Volk in voller Rüstung seine alten Fahnen wieder zum Siege führen. Das walte Gott! (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (natlib.) erklärt, daß die Vorlage wegen der zahlreichen in ihr enthaltenen Einzelheiten eine eingehende Prüfung nothwendig mache und daß er deshalb eine kommissarische Berathung befürworten möchte. Redner würdigt sodann die Bedeutung der Vorlage, welche es ermögliche, ohne nennenswerthe Mehrbelastung der Einzelnen und ohne wesentliche Mehrausgaben im laufenden Etat — er sehe hier von den Mehrlasten an Zinsen des Etats ab — das Kriegsheer um mehr als eine halbe Million wohlgeübter Mannschaften im besten Lebensalter zu verstärken; andererseits aber betont er die schweren wirthschaftlichen Opfer, welche die Ausdehnung der Landsturmpflicht vom 42. bis zum 45. Lebensjahre im Gefolge haben müsse. Allein diese Opfer dürften schlechterdings nicht verweigert werden. Unsere Friedensliebe habe nicht den erwünschten Erfolg gezeitigt; wenn heute in Deutschland, ja in ganz Europa, Sorge und Unruhe herrschten, welche kein Ende nehmen wollten, so habe Deutschland nicht dazu beigetragen, die drohende Kriegsgefahr zu vermehren. (Sehr wahr!) Es müsse vielmehr zugegeben werden, daß noch niemals in der Weltgeschichte ein neu erstandenes, zu solcher politischen und wirthschaftlichen Machtfülle gelangtes Reich, wie das deutsche Reich, unter dem Eindrucke der glänzenden Siege von 1870/71 sich lediglich auf die Erhaltung des Besitzes seiner nationalen Güter und ihm von Alters her zugehöriger Provinzen beschränkt habe. (Sehr wahr!) Während der letzten 17 Jahre sei das Bestreben der Leiter unserer Geschicke, des Kaisers, des Kanzlers und unserer großen Kriegsheroen auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet gewesen; dieser Eindruck mache sich auch im Auslande bemerkbar. Deutschland habe vielfach seine eigenen Interessen hinter diejenigen anderer Nationen, die uns nicht einmal günstig seien, zurückgestellt und es sei zweifelhaft, ob die Fortsetzung einer solchen Politik durchführbar sei; allein wir könnten die Ueberzeugung haben, daß, wenn das Elend und die Noth eines Krieges hereinbrechen sollte, unsere Hände rein seien. (Sehr richtig!) Die gegenwärtige Vorlage stelle sich gewissermaßen als die letzte Aufforderung an die Vernunft und die Einsicht der großen Nachbarländer dar, der eigenen Leidenschaft und der demagogischen Aufhetzung der Massen ein Ziel zu setzen. (Sehr wahr!) Sollten wir mit dieser Aufforderung nicht glücklich sein, so müßten wir noch einmal alle die Opfer bringen, welche ein Krieg erfordere, allein wir müßten uns auch gegenwärtig halten, daß alle diese Opfer federleicht wögen gegen das Maß von wirthschaftlichem Elend, welches Deutschland im Falle einer Niederlage treffen müßte. Daher sei es die Pflicht der deutschen Volksvertretung, allen politischen Parteihader zu vergessen und einmüthig diejenige Heeresverstärkung zu bewilligen, welche uns in den Stand setzen solle, jeden frevelhaften Angriff zurückzuweisen. (Bravo!)

Abg. Richter (freis.) erklärt auch seinerseits, daß alles, was für den Schutz des Reiches nothwendig sei, bewilligt werden müsse, vermißt jedoch den zwingenden Nachweis für die augenblickliche Nothwendigkeit der durch die Vorlage bedingten neuen Lasten und Opfer. Redner bespricht die Einzelheiten der Vorlage und kommt hierbei zu dem Schlusse, daß durch dieselbe einem großen Theil des Volkes, welcher bereits eine wirthschaftliche Selbstständigkeit besitze, sehr empfindliche neue Opfer auferlegt würden; als Kompensation für diese Mehrleistungen im Kriegsfalle, plädirt er dann des weiteren für eine Beschränkung der Dienstpflicht im Frieden auf zwei Jahre.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (kons.) beginnt mit der Erklärung, daß die deutschen Konservativen an ihrem Theile bereit seien, die durch die Vorlage bedingten Opfer auf sich zu nehmen zur Sicherung der Ehre des Vaterlandes, zur Sicherung seiner Grenzen, zum Schutze des Friedens innerhalb derselben und sie wüßten, daß in dieser Hinsicht das Land hinter ihnen stehe. (Zustimmung rechts.) Der Abg. von Bennigsen habe mit Recht betont, daß in diesem Punkte das ganze deutsche Volk einig sei. (Sehr wahr! rechts.) Wir hätten nicht die Absicht, Krieg zu erregen, wir wollten in Frieden leben; allein für den Fall eines Angriffs mußten wir in starker Rüstung dastehen und jedem Gegner gewachsen sein. (Sehr wahr! rechts.) Redner spricht sich sodann für die Verweisung der Vorlage an eine Kommission aus, in welche auch die vielen vom Vorredner zur Besprechung gebrachten Details gehörten (Sehr richtig! rechts); er glaube indessen nicht, daß sich die Kommission veranlaßt sehen werde, die Frage der zweijährigen Dienstzeit zu diskutiren, hoffe jedoch, daß dieselbe am Schlusse ihrer Verhandlungen zu einem zustimmenden Votum gelangen werde. (Zustimmung rechts.) Das deutsche Volk habe gerade zu unserer Militärverwaltung und zu der Leitung unserer auswärtigen Politik Vertrauen und diesem Vertrauen werde auch der deutsche Reichstag Ausdruck zu geben wissen. (Sehr wahr! rechts.) Redner, welcher sich der Besprechung von Detailfragen enthalten will, welche in die Kommission gehörten, hofft, daß diese die Vorlage sachlich und gründlich prüfen, aber jede unnöthige Verzögerung vermeiden werde. Er hoffe, daß die Kommission und das Plenum der Vorlage im großen und ganzen zustimmen und die nöthige Vermehrung unserer Wehrkraft gut heißen werden. Dann werde man im Lande und auch über dessen Grenzen hinaus ersehen, daß Deutschland keine Angriffskriege plane, daß es aber gewillt sei, seine gesammte Kraft an die Abwehr frevelhafter Angriffe zu setzen, von welcher Seite sie immer kommen mögen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) will alles, was für den Schutz Deutschlands nothwendig sei, bewilligen, glaubt jedoch die gegenwärtige Vorlage zuvor einer eingehenden Prüfung unterziehen zu müssen; Redner, welcher sich des weiteren persönlich für die zweijährige Dienstzeit erklärt, ist jedoch der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für die Reduktion der Dienstzeit kein geeigneter sei.

Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff (Reichspartei) spricht sich unbedingt für die Vorlage aus, deren Nothwendigkeit aus der ganzen politischen Konstellation erhelle; behufs Prüfung der Einzelheiten schlägt Redner die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern vor.

Abg. Bebel (Sozialdem.) bekämpft die Vorlage, welche die „Blut"-Steuer wiederum erheblich vermehre. Redner betont in breiter Ausführung die ungeheuerlichen Opfer, welche hier gerade bereits älteren im Besitze eines eigenen Herdes befindlichen Leuten auferlegt werde und plaidirt für die Herabsetzung der Dienstzeit, indem er u. A. eine intensivere Ausbildung des Turnwesens empfiehlt.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff giebt der Genugthuung darüber Ausdruck, daß sich alle großen Parteien des Hauses im allgemeinen zustimmend zu der Vorlage geäußert haben; das werde seinen Eindruck nach innen und nach außen nicht verfehlen. (Zustimmung rechts.) Der Minister verweist sodann bezüglich der von dem Abg. Richter besprochenen Detailfragen auf die Verhandlungen der Kommission und begnügt sich zur Zeit damit, auf Grund der betreffenden Bestimmungen den Nachweis zu führen, daß die von dem freisinnigen Redner behauptete Mehrbelastung der Reservisten in der Vorlage keineswegs geplant sei.

Nachdem auch Abg. Frhr. Langwerth von Simmern (Welfe), trotzdem er die gegenwärtige Politik nicht billigen könne, die Nothwendigkeit anerkannt, in Folge der thatsächlich gegebenen Verhältnisse der Vorlage zuzustimmen, wird dieselbe an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Lesung des Etats.

Nach debatteloser Bewilligung des Spezialetats des Reichstages, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei giebt die in früheren Jahren bereits erörterte Frage, ob die Einnahme aus den deutschen Kolonieen in den Etat eingestellt werden müßten oder nicht, wiederum Veranlassung zu einer rein akademischen Erörterung, im Verlaufe deren Staatssekretär Graf von Bismarck-Schönhausen ausführt, daß das eventuelle Budgetrecht des Reichstages sich nicht auf die Kolonieen beziehen könne, die nicht als Reichsgebiet im Sinne des Art. 69 der Reichsverfassung zu betrachten seien und in welcher Abg. Frhr. von Maltzahn-Gültz (kons.) betont, daß es angemessen sei, es, so lange der Begriff „Kolonie" eine juristische Definition noch nicht gefunden, bei dem bisher beobachteten Verfahren zu belassen und den Etat mit jenem Posten nicht zu belasten.

Auch der Etat des auswärtigen Amtes wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Lesung der Zolltarif-Vorlage.

Schluß 3½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. Dezember. Die Eröffnung der nächsten Session des preußischen Landtags soll, dem Vernehmen der „N. Pr. Ztg." nach, am Freitag, den 13. Januar, erfolgen.

— Die „Neue Preuß. Ztg." macht im Anschluß an die Rede des Herrn Böckel im Reichstag den „Getreide-Spekulanten" den Vorwurf, „dem Volke das Brod zu vertheuern". Das ist doch wohl in einer schwachen Viertelstunde ge-

schehen! Seit Jahren liest man ja in der „N. Pr. Ztg." und in allen gesinnungsverwandten Blättern die Verdammung der Getreide-Spekulanten, weil sie angeblich auf das Fallen der Preise hinarbeiten, und die Forderung von erhöhten Kornzöllen behufs Vertheuerung der Preise, ja sogar von Bürgerkronen für die Politiker, welche die Preisvertheuerung erstreben! Die „N. Pr. Ztg." hatte offenbar einen „unbewußten" Rückfall in ihre freihändlerische Vergangenheit.

— Wie ein Telegramm aus London meldet, hielt der Zivil-Lord der Admiralität, Ashmead Bartlett, vorgestern bei dem Eröffnungsbanket des Birminghamer konservativen Klubs eine Rede, in welcher er erklärte, die Zukunft sei nicht ganz unbewölkt. Vielleicht der dunkelste, traurigste Fleck am Horizont sei die Krankheit, welche einen der treuesten und edelsten Charaktere, den die Geschichte des modernen Europa aufzuweisen hat, befallen habe und die allgemeine Theilnahme Europas errege. Die Welt wende besorgt die Blicke nach dem deutschen Kronprinzen, dem tapferen Krieger, dem Ritter ohne Furcht und Tadel, einem Prinzen, der so viel zur Einigkeit Deutschlands und zur Erhaltung von dessen Größe und Stärke gethan, dem Erben eines glanzvollen Reiches, der einzigen Hoffnung eines jüngst geeinigten Volkes. Wir können nur hoffen, daß die Vorsehung in ihren gütigen geheimnißvollen Fügungen dieses schwere Leiden zum Guten wenden und ein Deutschland so kostbares und Europa so werthvolles Leben erhalten werde.

Ausland.

San Remo, 16. Dezember. Heute Vormittag hat Sir Morell Mackenzie den unteren Theil des Kehlkopfes des Kronprinzen untersucht und dabei festgestellt, daß die in Baveno entstandene Schwellung jetzt beinahe ganz verschwunden ist. Ebenso sind die Drüsen-Anschwellungen an beiden Seiten des Halses vollständig geschwunden. Der rechtsseitige Theil des Kehlkopfes ist ganz gesund.

Dr. Mackenzie wurde für einige Tage zu einem Patienten nach Algier berufen und wird morgen Abend dorthin abreisen. Seine Rückkehr nach San Remo erfolgt in wenigen Tagen; er wird dann über Weihnachten hier verbleiben.

Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr machten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Sir Morell Mackenzie einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt. Nachmittags ging der Kronprinz abermals mit Dr. Mackenzie spazieren.

Rom, 16. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn. Ministerpräsident Crispi erklärte, er hege das Vertrauen, daß die Kammer den Vertrag annehmen und dem Nachbarstaate damit einen Beweis geben werde von der Uebereinstimmung der Gesinnungen zwischen der Kammer und der Regierung. Der Vertrag wurde hierauf mit 231 gegen [illegible] Stimmen angenommen. Ohne jede Debatte wurde ferner mit 233 gegen 20 Stimmen die Vorlage angenommen, welche die Regierung ermächtigt auf Grund des bis zum 1. Juli 1888 anzuwendenden allgemeinen Tarifes mit Frankreich und Spanien neue Handels- und Schifffahrtsverträge abzuschließen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Dezember. Gemäß den Bestimmungen des Bundesraths vom 30. Juni 1881 wird im Laufe dieses Winters wiederum eine Aufnahme des Bestandes der deutschen Fluß-, Kanal- und Küstenfahrzeuge nach dem Stande am 31. Dezember d. J. stattfinden. Die bezüglichen Fragekarten werden von den Ortsbehörden rechtzeitig vorher an die betheiligten Schifffahrts-Interessenten ausgegeben werden. Letztere werden aufgefordert, die Karten vollständig, richtig und ohne Verzug auszufüllen und an die Ortsbehörden zurückzureichen. Die Aufnahme hat lediglich den Zweck, eine Uebersicht über den Verkehr auf den deutschen Wasserstraßen zu gewinnen, und steht insbesondere mit der Steuerveranlagung nicht im Zusammenhange.

— In Stelle des versetzten Verwaltungsgerichts-Direktors Schellong ist der Verwaltungsgerichts-Direktor Waldeck in Stralsund zum Vorsitzenden des Seeamts zu Stralsund ernannt worden.

— (Personal-Chronik.) Der praktische Arzt Dr. Schlütter in Pyritz ist unter Belassung in seinem bisherigen Wohnsitz zum Kreiswundarzt des Kreises Pyritz ernannt worden. — In Altwarp, Synode Ueckermünde, ist der Organist und Lehrer Sydow, und in Bredow der Lehrer Gentzen fest angestellt. — In Gerdshagen, Synode Labes, ist der Küster und Lehrer Lüdtke provisorisch angestellt. — Dem Kandidaten der Theologie Rudolf Visbeck, zur Zeit in Daber, Kreis Randow, ist unter Vorbehalt des Widerrufs die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken.

— Ueber das Vermögen des Auktionators und Möbelhändlers F. Rienow hierselbst ist gestern das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann E. Strömer ernannt.

— Im kleinen Saale des Konzert- und Vereinshauses fand gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Predigers Dr. Scipio eine Versammlung statt zur Konstituirung eines Zweigvereins Stettin des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, dessen Präsident der Pfarrer Buß in Glarus (Schweiz) ist. Nachdem Herr Dr. Scipio die Versammlung, welche überwiegend aus Damen bestand, eröffnet hatte, hielt zunächst Herr Professor Dr. theol. Otto Pfleiderer aus Berlin einen etwa einstündigen, beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema „Die Missionsaufgabe des deutschen Volkes." Der Vorsitzende theilte darauf mit, daß bereits etwa 50 Damen und Herren sich als Mitglieder eingetragen hätten und verlas sodann die Statuten des Zentralvereins, welche den Statuten der Zweigvereine zu Grunde gelegt werden. Zweck des Vereins ist die Ausbreitung der christlichen Religion und Kultur unter den nichtchristlichen Völkern. Die Versammlung beschloß, die Führung der Geschäfte bis zur definitiven Wahl eines aus 12 Mitgliedern bestehenden Vorstandes in den Händen des Herrn Dr. Scipio zu belassen und wurden zur Unterstützung desselben die Herren Amtsrichter Koch, Dr. Meinhold und Kaufmann A. Toepfer, letzterer als Kassirer ernannt. Nach Schluß der Versammlung erfolgten noch zahlreiche Beitrittserklärungen.

— Erst jetzt ist bei der königlichen Polizei-Direktion die Anzeige über eine Prügelei eingegangen, welche bereits am 10. d. M. in dem König'schen Restaurationslokal am Neuen Markt stattgefunden und bei der der Fleischergeselle Julius Didschoneit aus Mühlenbeck von drei Fleischermeistern derart mit Stuhlbeinen und durch Fußtritte gemißhandelt ist, daß er Aufnahme im Krankenhaus suchen mußte, es waren dies nach der Anzeige die Fleischermeister Trettin aus Mühlenbeck, Nadler aus Podejuch und Radant aus Grabow.

— Vorgestern Abend fiel der Schneider Karl Schönrock hinter dem Militär-Lazareth vom Bollwerk aus in die Oder, er wurde jedoch von dem Bootsmann Wilh. Frentz aus Stolzenhagen gerettet.

— Der Kahnführer Albert Butter aus Nelip, Kreis Schivelbein, ist wegen eines Unterschenkelbruches in das städtische Krankenhaus aufgenommen, er hat sich die Verletzung am 15. d. M. durch einen Fall in der Wallstraße zugezogen.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 16. Dezember. Vorgestern hielten die konservativen Großgrundbesitzer aus dem Reichstags-Wahlkreise Greifenberg-Kammin im Lipke'schen Hotel hier eine Versammlung ab, in der unter anderem auch die bevorstehende Ersatzwahl für den Polizei-Präsidenten Herrn von Köller, der bisher diesen Wahlkreis im Reichstage vertrat, besprochen wurde. — Der Kreis-Ausschuß hat die sämmtlichen Strecken der neu zu erbauenden Chausseen im Kreise einem Berliner Unternehmer übertragen, der den Bau gleich nach Neujahr beginnen und so fördern will, daß die neuen Verkehrswege zum Jahre 1890 bereits dem öffentlichen Verkehr können übergeben werden. Der Sitz der Bauverwaltung während der Bauzeit ist hier. — Die in letzter Zeit in der Umgegend abgehaltenen Treibjagden haben viel Hasen geliefert, die durchweg von Händlern aus den größeren Städten von der Strecke weg gekauft wurden, jedoch nicht die hohen Preise wie früher brachten, da die Käufer in Rücksicht auf das weiche Wetter nur niedrige Gebote machten. — Der vor einiger Zeit durch zwei Messerhelden schwer verletzte Photograph geht seiner Wiederherstellung entgegen, doch ist demselben das durch ein hineingestoßenes Messer schwer verletzte Auge ausgelaufen. Die wegen dieser That verhafteten beiden Musiker befinden sich noch in Untersuchungshaft.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Das Buch der Jugend. Ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für unsere Knaben. Zweiter Jahrgang. Stuttgart, Thienemanns Verlag. Circa 400 Seiten reich illustrirter Text und vielen farbigen Vollbildern in effektvollem farbigen Einband 6,50 M.

Neben einer Reihe spannender Erzählungen (Klaus Nielsen; Ralph der Waldläufer; Ein kleiner Held — ein großer Held 2c) bringt das Buch reich illustrirte geschichtliche und kulturgeschichtliche Aufsätze (Sitte und Brauch in Elsaß-Lothringen; die Zigeuner; Die deutschen Landsknechte; Eine Rheinfahrt von Mainz bis Köln u. s. w.), physikalische (Atmosphärische Luft; Das Sonnenlicht und die Farben; Magnet und Kompaß; Der Schall; Das Auge; Barometer und Wetterkarten; Der Mond und die Planeten 2c.), sowie naturgeschichtliche Abhandlungen (Höhlenbau der Thiere; Unsere treuen Hausfreunde; Schlangen; Nadelholzbäume; Das Reich der Pilze; Veredeln der Obstbäume 2c.), Spiele im Zimmer (Schachspiel; Versespiel, Gedankenlesen) und im Freien (Fußball, Schlittschuhlaufen, Seilziehen, Barlaufen, Burgerobern 2c.), Anleitung zu Sammlungen aller Art (Schmetterlingssammler; Mineraliensammler 2c.), Handfertigkeiten und Beschäftigungen (Arbeiten aus Naturholz, Rohr und Stroh; Formen und Gießen in Thon und Gips u. s. w.), Experimente, Spielereien, Denkübungen, Zahlenwunder, Aufgaben, Räthsel aller Art 2c. 2c.

Das Buch der Jugend ist dadurch ein vielseitiges und anregendes, unterhaltendes und zugleich nützliches Werk, ein Buch, das nicht nach einmaligem Durchlesen bei Seite gelegt wird, sondern für die Kinder ein unzertrennlicher Kamerad wird fürs ganze Jahr. Wir können das Buch warm empfehlen.

Volksmärchen der Deutschen von Musäus. Für die Jugend ausgewählt und bearbeitet von Dr. Moritz Müller. Illustrirt von Hermann Vogel in Plauen. Prachtausgabe: 350 Seiten mit 50 Originaltext- und 8 prächtigen Farbenbildern in reichem, farbigen Leinenband 6 Mark ord. Billige Ausgabe: 350 Seiten Text mit 50 Originaltext- und 8 schwarzen Vollbildern in farbigem Umschlag elegant kart. 4 M. ord. Stuttgart bei Thienemanns Verlag.

Die Volksmärchen sind von jeher ein Lieblingsbuch der deutschen Jugend gewesen und ihre Frische und Anmuth sichern ihnen noch durch Generationen stete Gangbarkeit.

Die Bilder, mit voller Hingabe und aus talentvoller Kraft mit liebenswürdigem Eingehen auf den Sinn Musäus'scher Poesie geschaffen, stellen sich den besten Märchenbildern von Ludwig Richter 2c. 2c. ebenbürtig zur Seite.

Das Buch bildet demnach eine hervorragende Novität auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt.

In Thienemanns Verlag zu Stuttgart sind ferner erschienen:

Die Kinder von Bucheck. Eine Erzählung für Mädchen und Knaben von 8 bis 12 Jahren von A. v. d. Osten. Mit 4 prächtigen Farbendrucken von Professor Eugen Klimsch. 3 Mark ordinär.

Die durch ihre früheren Schriften (Der erste Preis 2c.) bewährte Verfasserin erzählt hier in 12 Kapiteln in den Kleinen ansprechender Form die mannigfachen Erlebnisse der Kinder von Bucheck in Heimath und Fremde.

Die Geschenke des Onkels in Indien, der heimkehrende Onkel selbst, seine Begegnung mit den Wilden, die Strickschule der kleinen Mädchen, die Erlebnisse bei den Turnfahrern fesseln das Interesse bis zum Schluß und geben Gelegenheit zu vielen eingestreuten Belehrungen und Ermahnungen.

Der künstlerische Schmuck von Eugen Klimsch sichert dem Büchlein einen guten Platz unter den diesjährigen Erscheinungen.

Hundert Erzählungen aus der Kinderwelt. Für Kinderstube und Kindergarten von Lina Morgenstern. Mit 8 prächtigen Farbendrucken von Prof. L. v. Kramer. 4 Mark ord.

Hundert Erzählungen in einem Bande, jede ein Ganzes für sich und im Zusammenhange die Erlebnisse der Kinder einer Straße während eines ganzen Jahres — Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit ihren Spielen und Vergnügungen im Zimmer und im Freien, Kindergarten-Erlebnisse, Ferienreisen 2c. schildernd, viele mit einer unmerklich eingeflochtenen Moral verknüpft — zum Vorlesen und zu Leseübungen geeignet, werden den Kleinen viel Freude machen.

Die 8 reizenden Farbenbilder und der prächtige Einband von L. v. Kramer geben dem Ganzen ein festliches, bestechendes Aussehen, so daß es zu Weihnachten gern gekauft werden wird. [527—530]

Luise, Königin von Preußen nach Hudson's Life and Times of Louisa, Queen of Prussia bearbeitet von Dr. Karl Pfau. Mit dem Bilde der Königin in Lichtdruck. Leipzig bei Karl Fr. Pfau.

Das Buch giebt ein lebenswarmes und überaus anziehendes Bild von dem Leben der Königin, der Mutter unsers Heldenkaisers, dieser edlen deutschen Frau, welche in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands die ersten Keime pflanzte und pflegte, aus der einerseits die Heldenzeit der Befreiungskriege, andererseits der Heldengeist unsers Kaisers emporgewachsen sind. Wir können das Buch allen deutschen Männern und Frauen empfehlen. Zu Weihnachten wird es eines der schönsten Geschenke bilden. [526]

Von der Ostsee bis zum Nordkap. Eine Wanderung durch Dänemark, Norwegen und Schweden von Ferdinand Krauß. Neutitschein bei Rainer Hosch.

Das Werk liegt nun vollendet vor uns. Der Verfasser ist in dem ganzen Werke stets auf das Gewissenhafteste bedacht, uns mit Allem bekannt zu machen, was die Aufmerksamkeit des Reisenden nur irgendwie zu erregen geeignet ist. Alle Lieferungen sind überreich mit Illustrationen ausgestattet und was in dieser Richtung in derselben geboten wird, gehört zu dem Besten. Besondere Anerkennung verdient die Verlagshandlung auch dafür, daß sie für eine prächtige, stilvolle Einbanddecke für das Werk (nach dem Entwurfe des Herrn Professors Macht an der k. k. Gewerbeschule in Wien) gesorgt hat. Das interessante und schön ausgestattete Werk wird durch dieselbe in der That ein Prachtwerk ersten Ranges, das jedem Weihnachtstische zur Zierde gereichen und für Alt und Jung, besonders aber für die reifere Jugend, ein höchst willkommenes Weihnachtsgeschenk sei wird. Wir können es als solches nur warm empfehlen. [524]

Fürs Haus. Ein nützlicher Rathgeber von Carola v. Eynatten und Frau Dr. A. Juder; Zürich, Schröter und Meyer.

Die soeben erschienenen Lieferungen 3, 4 und 5 entsprechen in vollem Umfang den Erwartungen, die man bei der Durchsicht der ersten zwei Hefte diesem praktischen Rathgeber zu stellen berechtigt war. Der zweite Theil dieses in 10 Lieferungen erscheinenden Werkes bringt Muster zu Haushaltungsplänen, Anleitung zur zweckmäßigen Einrichtung der Wohnung und zur Reinhaltung derselben, giebt Rathschläge für die Toilette, für Behandlung und Instandhaltung der Garderobe, kurz alles das, was eine Hausfrau, die ihrer Aufgabe gewachsen sein soll, wissen muß. Der Preis der Lieferung (50 Pf.) ist in Anbetracht der guten Ausstattung ein sehr billiger.

Bankwesen.

Schwedische Reichshypothekenbank 4prozentige Obligationen von 1879. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 16. Dezember. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 668 Rinder, 549 Schweine, 690 Kälber, 157 Hammel.

An Rindern wurden circa 100 Stück geringer Waare zu den Preisen des vorigen Montages umgesetzt.

Der Schweinemarkt verlief ziemlich rege; inländische Waare 2. und 3. Klasse — 1. Klasse war nicht vorhanden — erzielten 2 Mark mehr als am letzten Montag und wurden nicht geräumt. Man zahlte für 2. und 3. Qualität 38—42 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Von Bakoniern wurden nur wenige Stücke umgesetzt, so daß maßgebende Preise nicht angegeben werden können.

Das Kälber-Geschäft wickelte sich ruhig ab. Man zahlte für beste Qualität 44—54 Pfg., ausgesuchte Posten auch darüber, und für geringere Qualität 30—43 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

In der heutigen Versammlung sämmtlicher Vieh-Kommissionshändler ist einstimmig beschlossen worden, an dem Beschluß vom vorigen Sonntag festzuhalten und die Händler und Exporteure zum Hauptmarkt, Sonnabend, 24. Dezember, einzuladen, somit also den Protesten der Fleischer-Innung und der Engros-Schlächter-Vereine gegen die Wahl dieses Tages nicht Folge zu geben.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 16. Dezember. In der Beantwortung auf die Thronrede beschloß der Landtag heute einstimmig eine Adresse an den Prinz-Regenten zu richten, in welcher dem Vertrauen des ganzen Landes zum Regenten, sowie den heißesten Wünschen für die Genesung des deutschen Kronprinzen Ausdruck gegeben wird. Gegen etwa dem deutschen Vaterlande drohende Gefahren erblickt der Landtag den sichersten Schutz nächst dem Vertrauen auf Gottes Führung in der Weisheit der Regierung des Kaisers. Der Landtag wurde bis zum 21. Januar n. Js. vertagt.

Paris, 16. Dezember. Ein Nachrichten-Bureau „Agence Libre" verbreitet ein angebliches Telegramm aus Belgrad, wonach in Sofia Insurrektion ausgebrochen sei und Insurgenten einen Theil der Stadt in Brand gesteckt haben.

Paris, 16. Dezember. In einer telegraphischen Meldung der „Agence Havas" aus Bukarest werden die Zeitungs-Nachrichten von einer aufständischen Bewegung zu Sofia als unbegründet bezeichnet.

Paris, 12. Dezember. Die Deputirtenkammer berieth über die für das Heer erforderliche Fourage. Der Kriegsminister Logerot und die Budget-Kommission hatten dafür die B[illegible] eines Kredits von 11 Millionen beantragt, die Kammer stimmte dessenungeachtet mit 295 gegen 225 Stimmen einem Antrage des Deputirten Brial zu, wonach für den gedachten Zweck nur 4 Millionen bewilligt werden. Der Schluß der Session erfolgt morgen.

San Remo, 16. Dezember. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus.") Dr. Mackenzie beabsichtigt, morgen Abend nach Algier abzureisen, wohin er zu einem Kranken berufen worden ist. Ob derselbe von dort hierher zurückkehrt, ist noch ungewiß.

Rom, 16. Dezember. Aus Massowah wird gemeldet, daß daselbst der Dampfer „Egitto" mit den seitens Italiens in England angekauften zerlegbaren Baracken, Wasserbehältern und Futtervorräthen angekommen sei. Die Rebellen stehen zwei Stunden vor dem von den Engländern zur Vertheidigung von Suakin errichteten Laufgraben. Major Kitschener entsendete 600 angeworbene Eingeborene, um den Insurgenten Tokar zu entreißen. Allein ein Theil ergriff die Flucht, ein anderer ging zu den Rebellen über, der Rest wurde mit einem Verlust von 11 Mann zurückgeschlagen.

Briefkasten.

L. W.-Loitz. Der Erlaß des Ministers des Innern ist vom 26. November 1859, die Entscheidung des Kammergerichts vom 14. Dezember 1885. — Philipp N., hier. Das englische Feldmaß Perch oder Pearch ist gleich 5,03 Meter. — Marie A., hier. Sie haben von einer „Kochemer Sprache" gehört und möchten wissen, in welchem Lande diese gesprochen wird. Sie können dieselbe in jeder größeren Stadt hören, allerdings glauben wir Ihnen gerne, daß Ihnen dieselbe unbekannt ist, denn die Kochemer Sprache ist die deutsche — Gaunersprache. — R. O., hier. Eine Beschwerde bei der Regierung muß den erhofften Erfolg haben. — R. W.-Grabow. Die letzte Instanz ist das Ober-Verwaltungsgericht, doch ist Ihre Sache so aussichtslos, daß wir Ihnen rathen, diese Instanz nicht anzurufen. — J. M., hier. Sie sind gesetzlich verpflichtet, der Krankenkasse beizutreten, müssen sich also auch die Lohnabzüge gefallen lassen.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung von **Ludwig Wechsler.**

18)

„Dafür liegt sie parterre und hat Fenster, die auf den Hof gehen."

Saint-Briac erschrak. Dieser entsetzliche Gatte erräth Alles und es wird schwer halten, sich aus dieser Situation zu befreien. Dennoch versuchte er es.

„Hol Dich der Teufel mit Deinem einfältigen Verdacht!" rief er verächtlichen Tones aus. „Wenn Du Dich nicht überzeugen lassen willst, so kann's mir recht sein. Glaube, was Du willst, mich aber laß' in Frieden."

„Ihre Beleidigung reicht nicht an mich heran, mein Herr," entgegnete Malverne mit kaltem Stolz. „Wie für das Uebrige, werde ich Ihnen auch hierfür eine Lektion ertheilen, indem ich Ihnen die Ehre erweisen werde, mich mit Ihnen zu duelliren und hoffentlich wird es mir gegönnt sein, Sie zu tödten. — Vorher aber will ich Ihre Mitschuldige sehen und rühre ich mich eher nicht von der Stelle."

„Sie bilden sich also ein," sagte der Kapitän nunmehr in wirklichem Zorn, „daß, wenn in der That eine Dame bei mir wäre, ich Ihnen dieselbe ausliefern würde? Wofür sehen Sie mich denn an?"

„Ich könnte zur Antwort geben, für einen Verräther, denn Sie haben eine zwanzigjährige Freundschaft schmählich zerstört. — In diesem Moment habe ich aber nicht mit Ihnen zu thun. Sie behaupten, allein zu Hause zu sein. Beweisen Sie dies, indem Sie diese Thür hier vor mir aufschließen."

„Ich würde das schon längst gethan haben, wenn Sie nicht in einem Tone mit mir sprechen würden, den ich nicht dulden kann. Wozu sollte ich Ihnen übrigens zeigen, daß das Zimmer leer ist? Sie würden behaupten, daß die, die sich dort verborgen gehalten, durchs Fenster entflohen sei. Machen wir also diesem lächerlichen Auftritt ein Ende, er hat ohnehin bereits zu lange gedauert. Wir werden uns zu einer Ihnen gefälligen Zeit duelliren. Ich wünsche dies ebenfalls. Doch ich bin zu Hause und fordere Sie auf, sich zu entfernen."

„Nicht eher, als bis ich Ihre Mitschuldige aus dem Zimmer gezerrt, in welchem sie sich versteckt hält."

Malverne wollte offenbar die Thür einrennen und schon wollte sich Saint-Briac auf ihn werfen, um ihn hieran zu verhindern, als man von innen plötzlich das Geräusch von gerückten Stühlen vernahm.

„Behaupten Sie noch immer, daß Niemand in diesem Zimmer ist?" fragte Malverne.

„Das nicht, doch verbiete ich Ihnen, hineinzugehen und ich schwöre, daß Sie nicht hineingehen werden," rief Saint-Briac aus, indem er die Pfeife wegwarf, die er noch immer in der Hand hielt. Ein Haar fehlte, so hätten die beiden Männer einen Ringkampf begonnen, als sich plötzlich die Thür öffnete und Rosa in derselben erschien.

Malverne fuhr staunend zurück; Saint-Briac, der viel weniger überrascht war, schwieg.

„Was wird sie nun vorbringen?" fragte er sich.

Rosa trat hocherhobenen Hauptes ein und sich zu Malverne wendend, sagte sie:

„Ich bin es, mein Herr, die Sie vom Seine-Ufer kommen und in dieses Haus treten sahen. Ich glaube auch, Sie gesehen zu haben. Sie erwähnten eine schwarz gekleidete Dame — Erkennen Sie mich?"

„Ja," murmelte Malverne; „es scheint mir, wie wenn Sie es gewesen wären und doch —"

„Auch jetzt zweifeln Sie noch? Begreifen Sie denn nicht, aus welchem Grunde Herr Saint-Briac so hartnäckig bestritt, daß hier eine Dame verborgen sei? Er bestritt es, weil, wenn er es gestanden hätte, er Ihnen die Betreffende hätte zeigen müssen — — und dies wollte er nicht, denn ich wäre verloren, wenn man erfahren würde, daß ich Herrn Saint-Briac besucht habe."

„Sie?" rief Malverne aus, der sich kaum glauben wollte, daß die Sache einen so glücklichen Ausgang nehmen werde.

Als Saint-Briac diese heldenmüthige Lüge vernahm, beeilte er sich, seinem Gesichte einen den Umständen entsprechenden Ausdruck zu geben, doch schwieg er in Bewunderung der Selbstaufopferung und Geistesgegenwart dieses jungen Mädchens versunken, das, um eine gänzlich unbekannte Frau zu retten, sich einem derartigen Verdachte aussetzte.

„Ja, mein Herr," fuhr Rosa fort; „ich bin seine Geliebte und würde es nicht dulden, daß er eine andere liebe. Bemühen Sie sich also auch gar nicht weiter, indem Sie dieses Zimmer durchsuchen. Die Frau, die Sie suchen, ist nicht hier — — Ich weiß nicht, wer Sie sind und ich verbarg mich nur, als geläutet wurde, weil ich meinen Ruf wahren muß und von Herrn Saint-Briac's Freunden nicht gesehen werden wollte. Ich wollte bereits durch das Fenster entweichen, als ich Ihren heftigen Wortwechsel vernahm und zu der Ueberzeugung gelangte, daß ich bleiben müsse. Es kostete mich einen schweren Kampf, ehe ich mich entschloß, hervorzutreten, doch da Sie mich bereits gesehen, werden Sie eine Unschuldige nicht länger verdächtigen — einzig nur deshalb, weil sie eine entfernte Aehnlichkeit mit mir hat. Uebrigens hoffe ich, daß ich es mit einem ritterlichen Manne zu thun habe und ich rechne auch darauf, daß Sie mich nicht erkennen, wenn wir einander wieder begegnen sollten."

Nach dieser kleinen Rede, die der vornehmsten Dame zur Ehre gereicht hätte, machte die Tochter des Thurmwächters eine leichte Verneigung vor dem Richter, reichte Saint-Briac die Hand, der dieselbe achtungsvoll küßte und schritt sodann zur Thür hinaus.

Die beiden Männer blieben allein.

„Bist Du noch immer zornig?" fragte Jacques sanft, und begreifst Du endlich, daß Du Deine Frau und Deinen Freund ungerecht beschuldigtest?"

Malverne umarmte seinen Freund.

„Verzeihe mir," murmelte er. „Dieser schurkische Brief hat mich meines Verstandes beraubt."

„Wie konntest Du aber auch nur einen Moment über dessen Urheber in Zweifel sein?"

„Ich ahne es auch jetzt noch nicht."

„Hast Du denn vergessen, was uns jener Pancorbo im Klubsaal gesagt?"

„Wie? Er wäre es gewesen?"

„Erinnere Dich, als er ohne jeden äußeren Anlaß ein Gespräch mit mir anknüpfte, er mir mittheilte, daß er es mitangesehen, als ich verhaftet wurde. Und Du dachtest sofort daran, daß dieser gut unterrichtete Mann der Mörder selbst sein dürfe."

„Du hast recht," murmelte Malverne. „Jetzt erinnere ich mich sogar, daß die sonderbaren Aeußerungen des Mannes den Eindruck einer beabsichtigten Drohung auf mich machten."

„Du täuschtest Dich auch nicht," bestätigte Saint-Briac. „Es war das thatsächlich ein Wink, wie wenn er hätte sagen wollen: Lasset die Untersuchung fallen, sonst habt Ihr es Beide zu bereuen! — Du sagtest, Du werdest bei der spanischen Botschaft über den angeblichen spanischen Marquis Erkundigungen einziehen —"

„Ich versäumte es zu thun, doch kann es noch geschehen."

„Ich glaube, daß es schon zu spät hierzu ist. Er kam gestern Abend nicht in den Klub und wohnt auch nicht mehr im Hotel Continental. Dieses Verschwinden zeugt deutlich genug für seine Schuld. Willst Du Dir nun von mir erklären lassen, welchen Plan er sich zurechtgelegt? So höre denn: Vom Thurmdach, wohin er sich mit seinem Opfer begeben, hat er mich offenbar mit einer Frau, die er nicht erkennen konnte, da er sie noch niemals gesehen, auf dem Balkon-

Börsenbericht.

Stettin, 17 Dezember. Wetter: höher. Temp. + 6° R. Barom. 27" 10"'. Wind SW.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko inländ. 150—163 per Dezember u. per Dezember-Januar 163,5 G., per April-Mai 170—169,75 bez., per Mai-Juni 171,5 bez., per Juni-Juli 174 bez., 173,5 B. u. G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko in. 110—116 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 116,5 bez., 117 B., per April-Mai 124,5—124 bez., per Mai-Juni 125,5 G., per Juni-Juli 127 B. u. G.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko inländ 100—106

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Dezember 47,75 B., per April-Mai 49 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F versf. 94 bez., loko o F. 50er 47 G., loko o. F. 70er 31,2 bez., per Dezember und per Dezember-Januar verst. 94 nom., per April-Mai 98 verst. nom., do. 70er 33 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,25 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 158—160, Roggen 113 bis 116, Gerste 105—116, Hafer 106—110, Kartoffeln 32—36, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

London, 16. Dezember. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten träge, bei weichender Tendenz. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, fast alles zu Gunsten der Käufer, fremder Weizen ¼ s niedriger als vergangene Woche.

Termine vom 19. bis 24. December.

Subhastationssachen.

20 A.-G. Labes. Das dem Gutsbesitzer H. C. Mäder geh. Gut Tarnow.

A.-G. Nörenberg. Das dem Kaufmann Isidor Hirsch geh., daselbst bel. Grundstück.

A.-G. Greifenberg. Die dem Eigenth. E. F. Franke geh., an der Kamminer Chaussee bel. Grundstück.

A.-G. Fiddichow Das dem Mühlenbes. Wilhelm Jahrmann geh., in Selchow bel. Grundstück.

24. A.-G. Greifenhagen Das der verehel. Kaufmann Elise Hensch, geb. Egler, geh., daselbst bel. Grdst.

A.-G. Neuwarp. Die zum Nachlaß des verst. Schiffskapitäns F. W. Parow geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

19. A.-G. Cöslin. Erster Termin: Hotelbesitzer Ernst Hoppenrath daselbst.

A.-G. Labes. Schluß-Termin: Kfm Carl Winter daselbst.

21. A.-G. Pasewalk. Erster Termin: Kaufmann Emil Behrendt daselbst

A.-G. Labes. Prüfungs-Termin: Bauunternehmer Aug. Kaiser und Frau Caroline, geb. Knuth, das.

22. A.-G. Barth. Prüfungs-Termin: Schiffer Joachim C. Parow zu Zingst.

23. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Stett. chemische Produkten-Fabrik (Aktien-Gesellschaft) hierselbst.

A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Cigarrenhändler A. H. Groth hierselbst.

… stehen gesehen, — mich, den er täglich im Klub sah, konnte er dafür umso leichter erkennen. Er hätte es mit größter Seelenruhe geschehen lassen, selbst wenn man mich zum Tode verurtheilt hätte und als er mich am nächsten Tage im Klub erblickte, kalkulirte er: Dieser Herr hat mich vielleicht auf dem Thurm oben gesehen und es könnte ihm in den Sinn kommen, mich seinem Freunde, dem Untersuchungsrichter zu verrathen. Hierin muß ich ihn verhindern. — Und in diesem Sinne traf er auch seine Anstalten. Vor Allem theilte er mir mit, daß er es mit angesehen, als ich verhaftet wurde und gab mir zu verstehen, daß es nur von ihm abhänge, dieses unglückliche Abenteuer, welches ich geheim zu halten wünschte, allgemein bekannt zu machen."

„Ich sagte Dir sofort, Du mögest dieser Drohung keinerlei Bedeutung beimessen."

„Ich befolgte ja Deinen Rath. Nachdem Du Dich entfernt hattest, sah ich ihn mit jenem verdächtig aussehenden Manne fortgehen, mit dem wir ihn auf unserem Gang zum Klub sprechen sahen. Ich gerieth auf den Gedanken, den Beiden zu folgen, doch führten sie mich irre und als ich nach Hause kam, fand ich einen Brief auf meinem Tische, dessen anonymer Schreiber mich darauf aufmerksam machte, daß er jene Frau kenne, die sich in meiner Begleitung befunden und er uns dem Gatten verrathen werde, wenn ich mich noch weiter in seine Angelegenheiten mengen wolle."

„Hast Du den Brief noch?"

„Leider habe ich ihn verbrannt, doch kann ich mit größter Bestimmtheit behaupten, daß die Schrift mit der des Dir gesandten Briefes vollkommen gleich ist. Im ersten Brief ist Deiner keine Erwähnung gethan. Der saubere Vogel nennt den Namen jener Dame aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil er denselben nicht kennt. Er mochte sich denken, daß dies für eine Drohung genüge. Am nächsten Tage begab ich mich zu einem der von Dir vorgeladenen Zeugen — —"

„Morgen werde ich alle verhören."

„Daran wirst Du sehr wohl thun," versetzte der Kapitän, obschon er gerade das Entgegengesetzte dachte, da er für Rosa fürchten mußte. „Ich suchte also den Baron Meriadec auf, dessen Adresse ich von Dir erfuhr. Offenbar erhielt Pan corbo Kenntniß hiervon — denn ich bin überzeugt, daß er mich seit zwei Tagen beobachten läßt — und folgerte hieraus, daß ich etwas gegen ihn zu thun beabsichtige. Er änderte demzufolge seinen Feldzugsplan. Er weiß, daß ich Dein intimer Freund bin und daß Deine Frau jung und schön ist. Er dachte sich also: Wenn ich diesem Untersuchungsrichter den Glauben beibringen kann, daß Saint-Briac seine Gattin liebt, so werden sie sich vielleicht duelliren und sich gegenseitig tödten. Hierdurch entledige ich mich meiner gefährlichsten Feinde. Ein anonymer Brief besorgt das Ganze."

Malverne hörte diesen auf's Gerathewohl ausgesprochenen Gedankengang mit gerunzelten Augenbrauen an und schien durchaus nicht überzeugt zu sein.

„Ich verstehe Dein Kalkül nicht," versetzte er kalt; „dieser Kniff hätte sich in seiner Wirkung gerade gegen ihn gekehrt. Auch hätte er alsdann nicht geschrieben, daß ich meine Frau hier finde, da er doch wußte, daß ich sie nicht hier finden würde."

„Du kennst diese Gattung Schurken nicht. Sie verleumden frisch d'rauf los, denn wenn auch kein Wort der Verleumdung wahr ist, so bleibt von derselben stets etwas haften. Jedenfalls ist es ihm gelungen, Dich zu beunruhigen und zwischen uns Mißtrauen zu säen. Indessen war dieser Schlag hauptsächlich gegen mich geführt, gleichsam wie wenn er sagen gewollt: Wenn Sie keine Ruhe geben wollen, so soll es Ihnen übel ergehen; hier ein kleines Pröbchen davon. Auch konnte er nicht wissen, daß ich im Stande sein werde, mich vollkommen von einem Verdacht zu reinigen, der Dir so begründet schien. Stelle Dir doch vor, was sich hätte ereignen können! Wenn Du nicht zufällig Jemanden bei mir findest, hättest Du gemeint, Deine Frau sei schon hier gewesen und Du seiest zu spät gekommen. Wenn die in diesem Zimmer verborgene Dame nicht aus freien Stücken erschien, hätte die Sache eine noch schlimmere Wendung genommen. Und es benöthigt hohen Muthes, dies zu thun, denn sie wagte viel, als sie sich zeigte."

(Fortsetzung folgt.)